

# Denkmalporträt



## Town Houses im Schwabenland Eine Wohnanlage des Siedlungswerks im Stuttgarter Bohnenviertel

Das Stuttgarter Bohnenviertel gilt heute als eines der bekanntesten Sanierungsprojekte in Baden-Württemberg. Es besaß in den 1980er Jahren Vorbildcharakter. Nach dem an massiven Bürgerprotesten gescheiterten ersten Wettbewerb mit einer Flächensanierung und dem Neubau eines technischen Rathauses schrieb man 1976 einen zweiten städtebaulichen Wettbewerb aus. Dessen Ziel war nun eine erhaltende Erneuerung und maßstäbliche bauliche Ergänzung. Die Architekturbüros Volz/Schenk sowie Bidlingmaier/Egenhofer/Dübers aus Stuttgart gewannen erste Preise. In der Folge wurden die einzelnen Baublöcke saniert und mit Neubauten verschiedener Architekturbüros ergänzt. Das Schweizer Büro ARGOS sowie das britische Büro von John Darbourne und Geoffrey Darke wurden in den ersten beiden Bauabschnitten mit Neubauten für den sozialen Wohnungsbau beauftragt. Darbourne & Darke erhielten zusammen mit dem Stuttgarter Architekten Ulfert Weber den Zuschlag für den Block 1 zwischen Rosen- und Charlottenstraße im Auftrag des Stuttgarter Siedlungswerks. Im Rahmen des vom Bund geförderten Modellvorhabens „Neues Wohnen in alten

Städten“ wurde daraufhin bis 1982 eine Architektur im Stil englischer „town houses“ errichtet. Die Wohnanlage besteht aus zwei Baublöcken im nördlichen Teil des Bohnenviertels. Der Block an der Charlottenstraße besitzt einen wehrhaften, geschlossenen Charakter als achtgeschossige Lärmschutzbebauung. Die Wohnungen sind hier zum Innenhof ausgerichtet. Ihm gegenüber stehen an der Rosenstraße drei hoch aufragende Einzelhäuser („town houses“) mit markant inszenierten Giebeln und Satteldächern auf einem gemeinsamen Sockel. Das Projekt nimmt neue Ideen des sozialen Wohnungsbaus auf, die das Büro in England entwickelt hat. Sie setzen sich vom sozialen Massenvohnungsbau der Nachkriegsmoderne deutlich ab: Individualisierung der Wohnungsgrundrisse in der Art gestapelter Einfamilienhäuser, gemeinschaftliche und private Freibereiche, aufgewertete Materialität, Erschließung über Dachstraßen als Kommunikationsräume. Die Architekten hatten mit der Wohnanlage Lillington Gardens in London (1964–72) bereits Erfahrungen gesammelt. Manche ambitionierte Planungsidee und speziell britische Eigenart musste zwar an das deutsche Bau-

recht angepasst werden, die Wohnanlage dokumentiert aber auch in der erfolgten Vereinfachung die ideenreiche Weiterentwicklung von Bauformen und Grundrissen im sozialen Wohnungsbau in Deutschland sowie die eingehende Auseinandersetzung mit dem Thema des innerstädtischen Wohnens. Der städtebauliche Paradigmenwechsel im Zuge des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975 mit dem Motto „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“ kommt mit dem anschaulich greifbaren Einfügen der Baukörper in die historische Umgebung des Bohnenviertels lehrbuchhaft zum Ausdruck.

Als ein Referenzobjekt der Stadtsanierung und des sozialen Wohnungsbaus in Baden-Württemberg erfüllt die Wohnanlage aus wissenschaftlichen, insbesondere architektur- und stadtbaugeschichtlichen sowie aus heimatgeschichtlichen Gründen die Kriterien eines Kulturdenkmals. Im Sommer 2018 wurde das junge Kulturdenkmal erfasst. Schon am Tag des offenen Denkmals im September fand es ungeheuer große Resonanz bei Besucherführungen bei der Veranstaltung „Europäische Perlen der Stadtbaugeschichte“ im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018. Dieses



*Neu und Alt im Bohnenviertel: einfügen, aber nicht anpassen.*

machte auch das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 wieder gegenwärtig. Was damals neu geschaffen wurde, ist heute Geschichte: denkmalwerte Geschichte. Mit den Town Houses im Stuttgarter Bohnenviertel wird der wichtige Wendepunkt in der Stadtgeschichte des 20. Jahrhunderts mit einem aussagekräftigen Beispiel auch im Sinne des Denkmalschutzes tradiert und gesichert.

**Dr. Martin Hahn**

*Landesamt für Denkmalpflege  
im Regierungspräsidium Stuttgart  
Dienstszitz Esslingen*



*Führung am Tag des offenen Denkmals.*